

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Rh., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postfachkonto 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 119

Donnerstag, den 10. Oktober 1929

33. Jahrgang

Der Sklarek-Standal.

Berlin hat wieder einmal einen Skandal. Einen großen und sehr kostspieligen Skandal. Um zehn Millionen Mark haben die famosen Brüder Sklarek die Hauptstadt betrogen. Dabei ist der ganze Umfang des Betrugs noch lange nicht festgestellt und man muß darauf sein, daß der Betrag noch größer wird. Ebenso darauf, daß noch mehr üble Dinge ans Tageslicht kommen, als jetzt bekannt sind.

Wie es möglich war, daß eine so dunkle Firma Millionen-Geschäfte mit der Stadt Berlin machte, dabei sicherlich riesige Gewinne verdiente und darüber hinaus die Stadt noch um mehrere Millionen betrogen konnte — wie das möglich war, das sich Magisterrat und Stadtverordnetenversammlung nicht kümmern und einmal nach dem Rechten sehen, ist unbegreiflich. Es wäre dringend zu wünschen, daß darüber bald Näheres erfährt.

Die Sklareks sind drei Brüder, die erst vor ein paar Jahren als arme Teufel nach Berlin kamen, aber sehr bald größten Fußes lebten. So hielten sie sich beispielsweise im Kesselfall, wie sich das für reiche Leute ziemt. Mit den Brüdern Sklarek schloß nun die Stadt Berlin einen Vertrag auf Lieferung von Kleidern für die Stadtkleiderbeschaffungsstelle ab. Die Zahlungen liefen über die Berliner Stadtbank. Und im Verkehr mit dieser Bank die Gaunereien der Sklareks ein. Durch Ueberziehen der Kontos eigneten sie sich nach und nach den ungeheuren Betrag von zehn Millionen Mark widerrechtlich an. Wie viele Berliner Geschäftsleute wären froh gewesen, wenn sie in Berlin auch nur einen kleinen Teil von den Waren hätten liefern dürfen, die man von den Sklareks bezog! Die Sklareks waren dabei nicht betrogen worden.

Die maßgebenden Beamten der Stadt Berlin müssen Sklareks offenbar blindlings vertraut haben. Inwiefern keine Geschenke, die die Sklareks gaben, die Freundschaft haben, muß die Untersuchung ergeben. Der Magistrat erklärt zwar, daß keinem Beamten strafbare Handlungen nachzuweisen seien, aber er hat doch schon einige parlamentarische Untersuchungen einleiten müssen. Außerdem steht fest, daß mehrere hohe Beamte der Stadt mit den Sklareks geschäftlich verkehrten und sich gelegentlich auch von ihnen Essen einladen ließen. Vor allem aber hat eine ganze Reihe von oberen Beamten der Stadt Berlin von der Firma Sklarek billige Anzüge bezogen. Anzüge, die normalerweise um 400 Mark gekostet hätten, sollen sie für 80 bis 100 Mark erhalten haben. Es wird behauptet, daß die Sklareks diese Anzüge bei großen und kleinen Schneidern anfertigen ließen und dafür mehr bezahlt hätten, als sie den städtischen Beamten berechneten. Wenn das richtig ist, dann läge eine Korruption vor, gegen die rücksichtslos eingeschritten werden müßte.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt dazu mit, es nicht verwunderlich sei, wenn viele Beamte der Stadt von den Sklareks Ware bezogen hätten, denn in dem „Amtsblatt der Stadt Berlin“ sei ständig ein großes Inserat der Sklareks mit dem Hinweis auf Zahlungsvereinfachung aufgeführt worden. Das Nachrichtenamt teilt weiter die Namen höherer Beamter und Angestellten mit, die auf der Liste der Sklareks figurieren: Stadtbaurat Dr. Adler, Stadtschulrat Rydahl, Stadtrat Dr. Treitel, Bürgermeister Krollen usw. Es sei aber, so heißt es in der Mitteilung, die städtischen Nachrichtenamtes weiter, noch keineswegs erwiesen, daß diese Kunden einen Vorteil aus dem Kauf gehabt hätten. Erst die Untersuchung müsse das ergeben. Wir nehmen von dieser Erklärung des Nachrichtenamtes gerne Notiz und hoffen, daß an den Beamten wirklich nichts anzuhaben bleibt. Aber dann bleibt immer noch aufzuklären, es denn möglich war, daß Betrügereien und Gaunereien in einem solchen Umfange durchgeführt werden konnten, ohne daß die zuständigen Stellen davon etwas gemerkt haben.

Der Fall Sklarek hat indes auch noch eine grundsätzliche Seite. Er zeigt nämlich, wohin es führen kann, wenn eine Stadtverwaltung sich auf Geschäfte einläßt, denen Beamten einfach nicht gewachsen sind und nicht gewachsen können. Sie geraten dann zu leicht in die Hände von Betrüger und gerissenen fragnwürdigen Existenzen — das ist vom Lied ist dann ein großer Skandal wie im vorliegenden Falle. Wozu braucht die Stadt Berlin jetzt noch eine Beschaffungsstelle? Sie soll die Hände von derlei Geschäften lassen. Soll die Uniformen, die sie für viele ihrer Beamten und Angestellten braucht, durch den ansässigen soliden Handel bezogen und sich nicht auf Geschäfte mit Abenteurern verlassen, wie sie es im Fall Sklarek getan hat.

Daß der Skandal auch nicht dazu beiträgt, den Kredit der Stadt Berlin zu erhöhen, liegt auf der Hand. Der Bürgermeister Dr. Böck, der zurzeit auf einer Reise in der Schweiz ist, wird das bald merken. Er soll nämlich, wie man hört, die Absicht haben, drüben wegen des Abchlusses einer Million-Dollaranleihe für die Stadt Berlin zu verhandeln. Der Sklarek-Standal ist sicherlich nicht geeignet, diese Verhandlungen zu fördern!

Ein 4000-Mark-Pelz für 400 Mark.

Nach einer Meldung aus Berlin erklärte der verhaftete Pelzhändler Lehmann, daß im vorigen Winter von der Firma Sklarek an Frau Oberbürgermeister Böck ein Pelz für 4000 Mark geliefert wurde.

Dieser Pelzmantel wurde mit einer Rechnung über 400 Mark ins Haus geschickt.

Die Firma Sklarek hat den Pelzmantel in einem angesehenen Pelzhaus gekauft und dort 4000 Mark dafür gezahlt. Die Rechnung über 400 Mark ist noch nicht bezahlt worden.

In den beschlagnahmten Büchern der Firma Sklarek befindet sich ein Konto „Böck jr.“. Vielleicht haben die Sklareks aus einer nicht ganz verständlichen Vorsicht heraus das Konto des Oberbürgermeisters bzw. seiner Gattin in der Form zu verschleiern versucht, daß man aus Frau Böck in den Büchern einen „Herrn Böck jr.“ gemacht hat.

Wie der Reichstagsabgeordnete Franz Künster, der Vorsitzende der Berliner Organisation der Sozialdemokratischen Partei, erklärt, wird der Berliner Bezirksvorstand gegen sämtliche Mitglieder der Partei, die als Belastete hingestellt werden, eine strenge Untersuchung einleiten. Alle diejenigen, die sich auch nur das mindeste haben zuschulden kommen lassen, werden aus der Partei entfernt werden.

Neuer Millionenstandal in Berlin?

Ein merkwürdiges Monopol.

Ein Berliner Blatt weiß von einem neuen Millionenstandal zu berichten. Eine Firma Butt & Co. in Lichtenberg habe das Monopol für die Lieferung von Material für Straßenbauten, Kies, Schotter usw., aber auch für die Durchführung der Bauten. Was den Standal in seiner vollen Größe beleuchtet, ist die Tatsache, daß die Firma nicht nur das Ausschließungsrecht hatte, sondern daß direkt ihr zuliebe und um ihr Millionenverdienst zuzuschlagen, überflüssige Straßenarbeiten, Umbauten und Gleisanlagen vorgenommen wurden.

Bei der Verkehrs-A.G. sitzt ein Herr Direktor Lüdicke, Geschäftsführer von Butt & Co. ist auch ein Herr Lüdicke, der Sohn des Verkehrsleiters. Die Firma Butt war bis vor 10 Jahren ein ganz unbedeutendes Haus, dem man kaum 10 000 Mark kreditierte. Sie ist seit der Übernahme der Straßenbahn durch die Stadt groß geworden. Heute gehört sie zu den reichsten Firmen der Branche. Vor kurzem hat die Stadt Butt & Co. noch einen besonderen Liebesdienst durch die Übernahme eines größeren Aktienpakets erwiesen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Eilgüterzug fährt auf Personenzug. — Sieben Tote, 21 Schwerverletzte.

Warschau, 10. Oktober. Am Mittwochmorgen hat sich auf der Station Sobolew bei Dombrowa ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Vermutlich infolge starken Nebels überfuhr ein Eilgüterzug das Haltesignal und stieß etwa 40 Meter weiter mit dem aus Lemberg kommenden Personenzug zusammen. Der Anstoß war so heftig, daß beide Lokomotiven schwer beschädigt entgleisten und mehrere Wagen des Personenzuges sowie fünf Wagen des Güterzuges vollkommen zertrümmert wurden, während zahlreiche andere Wagen schwer beschädigt wurden.

Bei den sofort unternommenen Rettungsmaßnahmen wurden fünf Tote und 15 Schwerverletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Weitere 15 Personen haben leichtere Wunden und Quetschungen davongetragen. Während der Fortschaffung sind zwei Schwerverletzte gestorben. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Todesopfer noch erhöhen wird. Der schuldige Lokomotivführer kam mit leichten Verletzungen davon und wurde sofort verhaftet. Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die Zahl der Schwerverletzten auf 21 erhöht.

Der Oppelner Prozeß.

Auffeuernde Wendung.

Im Oppelner Theaterprozeß ist Mittwoch in der zwölften Stunde bei Fortsetzung der Vernehmung der polnischen Zeugen eine auffeuernde Wendung eingetreten.

Der als Zeuge vernommene Musiker Wende, der mit an der polnischen Oper in Katowitz beschäftigt ist, erklärte unter seinem Eid, daß er auf dem Wege zum Bahnhof in Oppeln seinerzeit nicht geschlagen und sein Instrument nicht beschädigt wurde. Erst als er wieder in Katowitz gewesen sei, sei ihm am nächsten Tage, am Montagabend, von dem Orchesterinspektor der Katowitzer Oper befohlen worden, sein Instrument, ein Waldhorn, zu zerlegen und sich von dem Arzt Dr. Tomiak, der als Sachverständiger zu dem Prozeß geladen ist, ein ärztliches Attest ausstellen zu lassen.

Dr. Tomiak habe ihn dann krank geschrieben und eine schwere Nervenerkrankung bescheinigt, obwohl er sich gar nicht krank gefühlt habe. Bei der Voruntersuchung wurde der Zeuge ebenfalls, wie er weiter erklärte, gezwungen, anzugeben, daß sein Instrument beschädigt worden sei und er selbst schwer gelitten habe. Die Erklärungen dieses Zeugen werden vom Zuschauer mit großer Erregung aufgenommen. Es gibt eine heftige Aussprache zwischen dem Vertreter der polnischen Nebenklage und der Verteidigung.

Gold aus Blei?

Die Herstellung von Gold gelungen.

Auf eine Anfrage, ob es — wie ein Bericht behauptete — dem wegen Betrugs in München in Untersuchungshaft sitzenden sog. Goldmacher Tausend und gelungen sei, auf künstlichem Wege Gold herzustellen, wurde vom Direktor des Hauptmünzamtes erklärt, daß die Versuche des Tausend auf Veranlassung des Staatsanwalts und des Untersuchungsrichters bei der Hauptmünzanstalt stattgefunden hätten, daß aber eine weitere Auskunft nicht erteilt werden könne. Der Untersuchungsrichter am Landgericht München, Dr. Groll, betriebe an den Verteidiger des Tausend, Justizrat Graf Pestalozza. Von diesem wurde nachstehende Erklärung abgegeben:

Am 3. Oktober 1929 hat der seit Anfang Januar 1929 in Haft befindliche Franz Tausend dem Hauptmünzamt in München unter Kontrolle des Münzdirektors und eines zweiten Münzbeamten, zwei besonders ausgewählter und erfahrener Polizeibeamten, in Anwesenheit des Untersuchungsrichters und des Staatsanwalts, nach vorheriger eingehender körperlicher Untersuchung und genauer Durchsichtung seiner Kleidungsstücke sein Verfahren zur Herstellung von Gold vorgeführt, wobei es ihm gelang, echtes und reines Gold in einer Menge herzustellen, die nach dem eidlisch abgegebenen Gutachten des Münzdirektors in dem als Ausgangsmaterial verwendeten Blei und den sonstigen Zutaten unmöglich enthalten gewesen sein kann.

Da Tausend seinerzeit unvermietet verhaftet wurde, also keinerlei Vorbereitungen für einen Fall der Verhaftung treffen konnte, da er außerdem seit neun Monaten in Haft ist und da die Kontrolle unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht und Aufmerksamkeit durchgeführt wurde, ist nach menschlichem Ermessen eine Täuschung ausgeschlossen und es hat Tausend den Beweis erbracht, daß er tatsächlich in der Lage ist, Gold herzustellen. Gegen die Aufrechterhaltung des Haftbefehls ist nunmehr von der Verteidigung Beschwerde beim Obersten Landesgericht in München eingelegt worden.

„Goldmacher“ Tausend.

München, 10. Oktober. Zu den Mitteilungen, wonach es dem sogenannten Goldmacher Tausend gelungen sei, unter schärfster amtlicher Kontrolle tatsächlich Gold herzustellen, wird nunmehr von amtlicher Seite folgendes erklärt: Die Anfrage gegen Tausend umfaßt mehrere Fälle des Betrugs. Im Laufe der Voruntersuchung wurde ihm Gelegenheit gegeben, die Richtigkeit seiner Entdeckung zu erproben. Die Versuche fanden im Münchener Hauptmünzamt unter schärfster Aufsicht und Kontrolle statt. Am Schlusse der Versuche übergab Tausend einen Edelmetallern im Gewicht von nicht 1/10 Gramm, der zweifelslos aus reinem Gold besteht. Der Kern ist aus einer Bleiprobe im Gewicht von 1,67 Gramm ausgeschmolzen. Die Sachverständigen bezeichnen das Ergebnis als überraschend günstig und den bisherigen Erfahrungen der Wissenschaft widersprechend. Der Direktor des Hauptmünzamtes konnte allerdings keine Bedenken nicht unterdrücken, ob nicht trotz schärfster Aufsicht Gold in die Probe eingeschmuggelt wurde.

Eine Explosion in Bremen.

Auf einem Ponton. — Drei Tote.

In Bremen erfolgte an der Kaiserbrücke eine starke Explosion, die in einem Umkreis von etwa 3 Kilometer zu hören war. Es stellte sich heraus, daß ein eiserner Anleger explodiert war.

Der Anleger (Ponton) war vor einiger Zeit innen frisch gestrichen und wieder geschlossen worden, bevor die Farbe trocken war. Infolgedessen bildeten sich Gase, die die Explosion herbeiführten. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere Personen wurden leicht verletzt. Durch den Einsturz wurden in einem Umkreis von etwa einem Kilometer sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Die in der Nähe liegenden Dampfer wurden mit Trümmern überfät.

Wie weiter gemeldet wird, ist bei der Explosion des Schwimmers an der Kaiserbrücke außer drei Toten auch ein Schwerverletzter zu verzeichnen. Ob sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird, steht noch nicht fest, da man nicht weiß, ob jemand von dem Einsturz ins Wasser geworfen und ertrunken ist. Bei den Toten handelt es sich um drei Leute aus der Besatzung des am Ponton liegenden Schleppdampfers „Friedrich“ aus Havelberg. Von der Gewalt der Explosion kann man sich ein Bild machen, wenn man berücksichtigt, daß der schwere Ponton etwa 25 Meter in die Luft flog, dann mit voller Wucht auf das Salonmotorschiff „Bremen“ fiel und das Heck des Schiffes völlig zertrümmerte. Die Feuerwehren und die Polizei hatten im weiten Umkreis die Unglücksstätte wegen weiterer Explosionsgefahr gesperrt.

Durch die Explosion wurden in den umliegenden Geschäftshäusern sämtliche Fensterscheiben und Glasdächer zertrümmert. Durch herumschlagende Glassplitter erlitten zahlreiche Personen leichte Verletzungen, zumal sich in den Büroräumen noch die Mehrzahl der Angestellten befand. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Notales

Flörsheim a. M., den 10. Oktober 1929.

— Ursache des großen Fischsterbens im Main. Das große Fischsterben im Main, das im August und September die Bestände bis auf einen kleinen Teil vernichtete, hat nunmehr nach dem Urteil der Fischerei-Sachverständigen, vor allem des Oberfischmeisters für die Provinz Hessen-Nassau, Dr. Lowary in Kassel, seine Aufklärung gefunden. Die Ursache wird in erster Linie in einer Verseuchung des Mainwassers durch Abwässer gefunden. Die Abwässerungsverhältnisse im Main von Offenbach und Frankfurt lassen darnach viel zu wünschen übrig. Offenbach besitzt überhaupt keine Kläranlagen und führt seine sämtlichen Abwässer in den vorbeifließenden Main. Frankfurt habe wohl eine Kläranlage, die aber gegenüber seiner Bevölkerungsziffer sechs mal zu klein sei. So konnte es kommen, daß in den heißen Monaten das verunreinigte Mainwasser sauerstoffarm wurde und die Tierwelt in demselben zum größten Teil vernichtet. Wird man wohl jetzt daran denken, Abhilfe zu schaffen?

Verwertung der Obsterte.

Durch die große Obsterte, die ein starkes Sinken der Preise bedingt, so daß der Landwirt nicht die Absatzmöglichkeit hat, die er in Wirklichkeit brauchte, sollte von den landwirtschaftlichen Organisationen eine Eingabe um Verbilligung der Frachten nachgefordert werden, um so die Verwertung des inländischen Obstes zu fördern. Durch Frachtsbeiträge sollte es zu ermöglichen sein, daß sich die Städte mit einheimischem Frischobst billiger versorgen können. Vor allem könnten Altersheime, Spitäler und Kinderfürsorgeanstalten durch eine Verbilligung der Frachten wesentlich unterstützt werden. Auf diese Weise wäre der Landwirtschaft viel geholfen und ebenso den Konsumenten.

Diese Anregung ist der Beachtung maßgebender Kreise wert. Es ist ein Jammer, wenn man sehen muß, wie ein Teil des reichen Obstes in einzelnen Teilen des Landes und Reiches zugrunde geht, weil es sich für den Erzeuger nicht lohnt, das Obst zu ernten. So wurde uns mitgeteilt, daß Landwirten für den Zentner guter Birnen, die sich sowohl als Mostobst wie als Dürrobst eignen, 1,50 Mark angeboten wurden. Die Antwort lautete: „Unter diesen Umständen lassen wir das Obst lieber am Baum verfaulen.“

In den Städten wären viele Kinder froh, wenn sie jetzt genügend Frischobst bekommen würden. Auch für billiges Dürrobst wären in der heutigen Zeit zahlreiche Familien recht dankbar.

Auch auf dem Traubenmarkt bestehen insofern Mißstände, als in der gegenwärtigen Zeit der einheimischen Traubenernte der Markt mit ausländischen Trauben geradezu überflutet ist. Im Interesse unserer nothleidenden Bürger, die mit dem Ertrag ihrer Weinberge bei den niedrigen Preisen für den neuen Wein oft nicht einmal die Kosten für Düngung und Schädlingsbekämpfung decken können, wäre es dringend zu wünschen, wenn die einheimischen Trauben beim Einkauf mehr berücksichtigt würden als die ausländische Ware, um so mehr, als in diesem Herbst die deutschen Trauben in bezug auf Qualität nichts zu wünschen übrig lassen.

*

Wettervorhersage für den 11. Oktober: Meist bedeckt, vereinzelt leichtere Regenfälle.

Wie reich die Welt an Gold ist. Wie reich die Welt an Gold ist, wissen die wenigsten Menschen. Zum Beispiel birgt das gesamte Meereswasser der Erde rund 70 Milliarden Kilo Gold in sich; dieses Gold ist aber für uns unsagbar, weil es chemisch gebunden ist. Wir essen sogar täglich Gold. Eine holländische Zeitschrift teilt über diese Tatsache, die nur wenigen bekannt sein dürfte, folgendes mit: 150 Gramm Haferflocken enthalten ein Zehntel Milligramm Gold, ebenso 100 Gramm Roggenbrot und 100 Gramm Haselnüsse. In einem Kilo Menschenblut befinden sich 0,4 Milligramm Gold und in einem Kilo Rinderleber 0,2 Milligramm. Am meisten aber können Goldsucher auf ihre Rechnung beim Rinderhirn. Da weist das Kilo nicht weniger als 14 Milligramm Gold auf.

— r Schonung des Wildes. Mit sofortiger Wirkung wurde von der Regierung in Wiesbaden für den besch-

ten Teil Nassaus der Jagdschuß für weibliches Rehwild auf das ganze Jahr 1929 ausgedehnt. Die Hasenjagd beginnt erst am 15. Oktober und endet bereits Ende Dezember, statt wie bisher vorgehen war, am 15. Januar 1930. Diese Maßnahme wurde getroffen, um dem durch den letzten kalten Winter stark dezimierten Wildstande wieder aufzuhelfen.

Aus Nah und Fern

△ Frankfurt. (Vor der Vergiftung bewahrt.) Eine in der Frankfurter-Allee wohnende Witwe versuchte sich, ihren 14jährigen Sohn und ihre 12jährige Tochter zu vergiften. Es gelang jedoch den zu Hilfe herbeigekommenen Sanitätern, die drei bereits bewußlos gewordenen Personen am Leben zu erhalten.

△ Frankfurt a. M. (Erweiterung der Budget-Stiftung.) Frau Emma Budge (Hamburg) hat in hochherziger Weise für die Henry- und Emma-Budge-Stiftung einen weiteren Betrag von 150 000 Mark gestiftet. Diese neuen Mittel sollen bestimmungsgemäß nicht für den Bau und die Inneneinrichtung des „Am Gröndelhof“ im Bau befindlichen Budget-Heims verwendet werden, sondern die Zinsen sollen ausschließlich dazu dienen, verarmten Personen des Mittelstandes, die in das Budget-Heim aufgenommen werden, und die normalen Pflegekosten nicht bezahlen können, eine Ermäßigung dieses Pflegefaktes zu ermöglichen.

△ Dillenburg. (Mord und Selbstmord aus Eifersucht.) In Mandeln im Dillkreis hat der 40 Jahre alte Schneider Heinrich Schüler seine Ehefrau erwürgt und dann Selbstmord begangen, indem er sich beide Pulsadern aufschnitt. Dieses Drama ist wahrscheinlich in der Nacht zum Sonntag bereits vor sich gegangen; es wurde erst am Dienstag entdeckt, als man die Wohnung gewaltsam öffnete. Der Grund zu der Tat ist in begründeter Eifersucht zu suchen.

△ Montabaur. (Krankenkassen-Tagung.) Die 5. Jahresversammlung des Unterverbandes Hessen-Nassau und Hessen im Gesamtverband der Krankenkassen Deutschlands findet 1930 in Montabaur statt. Für die Wahl Montabours gab die im nächsten Jahr stattfindende Tausendjahrfeier der Stadt den Ausschlag.



Ein Landwehr-Denkmal in Breslau.

Vor dem neuen Stabsgebäude ist dieser Tage das Ehrenmal für die Gefallenen des schlesischen Landwehrkorps von 1807 enthüllt worden.

△ Wiesbaden. (Kommt Tirard nach Wiesbaden?) Wie bereits mitgeteilt, wollte kürzlich eine Abordnung der Interalliierten Rheinlandkommission in Wiesbaden, um die Wohnungen, die der Frl. von der Stadt vorgeschlagen worden waren, zu besichtigen. Die Vorschläge der Stadt fanden, wie die „N. Z.“ meldet, bei der Kommission keine große Bewilligung. Vielmehr hatte die Wohnungskommission ihr Augenmerk auf das Schloß gerichtet, das ihr als Wohnung für ein Büro für Herrn Tirard passend schien. Wenn eine solche Schlußnahme auch noch nicht ausgesprochen worden ist, kann man doch jeden Tag damit rechnen. Dem Ausschuss soll bereits jede Veränderung in den Räumen, Ausbesserungen der Möbel usw. unterjagt worden sein.

△ Wiesbaden. (Ein bemerkenswertes Urteil.) Vor einiger Zeit erschien in einer Mainzer Zeitung eine Offerte, in der unter günstigen Bedingungen die Einrichtung eines Speisegimmers angeboten wurde. Es hatte nach der Fassung des Inserats den Anschein, als ob ein Privatmann diese Einrichtung verkaufen wollte. Die interessierten Damen nach einiger Zeit dahinter, daß ein Möbelhändler in Wiesbaden die Offerte erlassen hatte. Wegen unzulänglichen Erfolgs, da die Offerte den Anschein eines besonders billigen Angebots erweckte, verurteilte ihn das Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 150 RM.

△ Wiesbaden. (Schutz bedrohter Tiere.) Der sofortigen Wirkung wurde von der Regierung für den Teil Nassaus der Jagdschuß für weibliches Rehwild auf das ganze Jahr 1929 ausgedehnt. Die Hasenjagd beginnt am 15. Oktober und endet bereits Ende Dezember, statt, wie bisher vorgehen war, am 15. Juni 1930.

△ Mainz. (Der betrogene Hotelier.) Der über eines hiesigen Hotels nahm für einen Gast ein Telefonat, worin mitgeteilt wurde, daß der Gast von 20 000 Mark für einen Viehtransport im Hotel abgeholt werden würde. Als der Gast von dem Hotelbesitzer telefonisch Mitteilung entgegengenommen hatte, daß er einen Vorschuß von 170 Mark, um eine dringende Angelegenheit zu erledigen, nach Empfangnahme dieses Betrages verschwand er und kehrte bis jetzt nicht mehr zurück. Der verständlich blieben auch die angekündigten 20 000 Mark. Das ganze ist ein gut angelegter Gaunertrick, bei dem die Komplize des unbekannten Gastes mitgewirkt hat.

— Mainzer Schlachtviehmarkt. Dem Schlachtviehmarkt am 10. Oktober waren zugeführt: 34 Ochsen, 12 Bullen, 622 Kühe oder Färjen, 270 Schweine, 7 Schafe, 40 Ziegen, 1196 Schafe. Bezahlt wurden: Ochsen jüngere 57—60, ältere 44—51; Bullen 40—50; Kühe 44—48, b) 32—40, c) 26—30, d) 20—24; Färjen 40—48, b) 32—40, c) 26—30, d) 20—24; Schafe 68—78, b) 50—67; Schweine b) 80—89, c) 80—89, d) 80—91. Marktverkauf rege, ausverkauft.

△ Darmstadt. (Milchpreise.) Gegenwärtig folgende Milchpreise: Darmstadt: Kampenpreis 24—27 Pf.; Verkaufspreis frei Haus 30 Pf.; Mainz: Kampenpreis für organisierte Milch 23 bzw. 25 Pf., Kampenpreis für organisierte Milch 23 bzw. 25 Pf., ein Verarbeitungsbetrieb kommt nicht in Rechnung, Verkaufspreis frei Haus 30 Pf.; Worms: Kampenpreis 24 bzw. 25 Pf., Verkaufspreis frei Haus 36 Pf.; Frankfurt a. M.: Kampenpreis für Handel 23 Pf., Kampenpreis für Kleinhandel 26 Pf., Verkaufspreis frei Haus 36 Pf.

△ Griesheim b. Darmstadt. (Ein Kind schwermütig.) In der Nähe des Bahnhofs wurde der 10-jährige Johann Kupp von hier von einem Motorradfahrer überfahren. Der Junge erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in die freiwillige Sanitätsstation ins Krankenhaus nach Darmstadt verbracht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

△ Ober-Ramstadt. (Verfolgungswahn.) Ein Schlosser von hier, der nervenleidend ist, fühlte sich seit einiger Zeit verfolgt und bedrohte einige Leute. Durch den Arzt wurde die Verbringung in die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Goddelau angeordnet.

△ Oberstadt b. Darmstadt. (Beim Spiel verunglückt.) Ein hiesiger Handballspieler fiel in Bensheim am Sonntag beim Handballspiel auf den Kopf. Es stellte sich heraus, daß der junge Mann eine schwere Verletzung erlitten hatte, die seine Verbringung in das Darmstädter Krankenhaus durch die freiwillige Sanitätsstation erforderlich machte.

Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Es war wie verhaltene Angst, die jetzt in ihrer starken, weichen Stimme zitterte. Und das seine Ohr des Alten hörte sie wohl heraus.

„Du bist ein Nordlandskind, Heilwig, das kennt nicht Furcht noch Zagen. Wir können nicht dem aus dem Wege gehen, was kommen muß. Nur stark machen können wir unsere Seelen, daß sie gewappnet sind zur weichen Stunde. Ich bin alt, Heilwig, und weiß, daß Gott mich rufen wird, noch ehe der Winter über die Lande geht. Gelge und Svend sind fern mit dem Dänenkönig. Was wird dann aus dir? Du kannst nicht einsam auf Dalsstrand bleiben, dazu sind die Zeiten zu wild und die Küste nicht sicher vor brutegierigen Seefahrern. In jener großen Hansa-Kab, aus der mein Sohn deine Mutter einst holte, lebst du noch ihre Sippe. Sie sollen Ratsherren und mächtig im Lande sein. Ihnen schicke ich Botschaft durch Gelge, daß sie dich holen möchten, ehe der Herbst kommt. Denn ich muß dich in sicherer Hut wissen, bevor ich gehe, Heilwig.“

Sie hatte das Haupt gesenkt bei seiner Rede, und ihre Lippen zitterten:

„Ich weiß, Ahne, ich weiß, du hast es mir schon oft gesagt. Aber ich werde Heimweh haben nach unserer Einsamkeit in Dalsstrand dort in der großen Stadt. Denn ich habe noch nie eine Stadt gesehen und weiß nimmer, wie das ist, wenn viele Menschen beieinander wohnen. Nur Gelge Svend haben mir davon erzählt, wenn sie in den Bergen waren oder im südländischen Land.“

Sie setzte sich neben den Greis auf den Felsblock, und ihr Gesicht war traurig. Da griff er nach ihrer Hand, die im Schoße lag, und hielt sie fest mit warmem Druck.

„Wir aus Nordland, sind ein starkes und stolzes Geschlecht, Heilwig. Das darfst du nie vergessen. Und das

wirst du auch nicht, denn du bist ein Dastind. Die sind treu bis an den Tod.“

Jetzt dampfte er keine Stimme zum Flüstern und neigte sich ein wenig zu ihrem Ohr.

„Das ist, Heilwig, weil wir aus Thule kommen. Nicht alle Nordmänner kamen aus Thule, — aber viele — viele. Vor tausend Jahre schon. Nun sind sie über die ganze Erde verstreut. In allen Orten und Gauen gibt es einige wenige, die von Thule kamen. Auch in den großen Städten im Südländ. Die haben immer Heimweh und sind anders als die andern. Aber die andern verstehen sie nicht. Doch untereinander — erkennen sich die von Thule immer und überall. Denn sie haben dasselbe Blut in den Adern, — uraltes, heiliges Nordmännerblut.“

Und sie haben alle dieselbe Sehnsucht und dasselbe Heimweh. Das liegt da in ihren Augen, die herb und rein sind, wie das Nordmeer. Ihnen kann des Südländs Glut und der Städte Sumpf nichts anhaben. Die mußst du auffinden, Heilwig, — nur immer die. Du wirst sie schon erkennen, weil du auch von Thule bist. Wo die Götter wohnten und das Recht und die Kleinheit. Drum lasse ich dich getrost ziehen, Heilwig. Du wirst die Heimat nicht vergessen und das, was sie in dich gelegt.“

Er stand auf und schaute sich auf seinen Stab.

„Siehst du noch immer kein Segel, Heilwig?“

Da stand sie neben ihm, und ihr Antlitz war ernst und weiß, aber ohne Not.

Und ihre klaren blauen Augen sahen weit in die Ferne.

„Jeh, sehe ich ein Segel, Ahne, das von Süden kommt.“

Sie sagte es fest und ruhig, aber ihre Hand zitterte, als sie sie leise auf ihr Herz legte.

De tastete er nach ihrem Arm.

„So laß uns hinabsteigen, Heilwig. Vielleicht, daß es von deiner Sippe ist aus der Hansastadt.“

Und sie stiegen langsam die Felsstufen hinunter an den Fjord.

Es war ein hohes, spitzenbeladiges Haus am Marktplatz der alten Hansestadt Rostock, das dem ehrjamen und

hochwollständigen Heinrich Haselbach zu eigen gehörte. Im grauen, trüben Augusttag des Jahres 1476 neigte sein Ende zu. Nebel und Wollen hingen schwer über den Dächern von Rostock, und früher als sonst laut die Erinnerung in die schmalen, windigen Gassen.

Im großen eichengefärbten Wohnzimmer im Erdgeschoss des Haselbach-Hauses saß Frau Katrine, die Ratsherrin strenge Gemahlin, spinnend auf erdbeerfarbenen Fensterrahmen. Sie hatte ein rundes, wohlgepolstertes Gesicht, aber einen kleinen, sehr strengen Mund darin. Die Scheitel unter der Brauenhaube war erst spärlich mit grauen Haaren durchmischt. Ihre festen Hände drückten emsig den Faden, was sie aber nicht hinderte, mit unmutig getrauerter Stirn von Zeit zu Zeit hinauszusehen auf den grauen Marktplatz.

„Jeh“ gegenüber in dem zweiten Fenster saß ein dunkelhaariges, blaues Mädchen, ihre einzige Tochter Elisabeth. Jetzt hob die Haselbacherin mit fast hörbarem Klack den Kopf, daß die große Haube rauschte.

„Hast du schon einmal so etwas erlebt, Elisabeth? Ich schlage es bereits sechs Uhr, und von Heilwig ist noch nichts zu sehen. Wenn ich nur eine Ahnung hätte, wo sie hienzu mag!“

Da? Gesicht der Ratsherrin war rot geworden von Erregung, und man merkte ihr an, daß sie nur mühsam den aufsteigenden Horn unterdrückte. Das blaue Mädchen spannte ruhig weiter.

„Nur gut sein, Frau Mutter. Vielleicht ist er zum Krämer, um die Abendmessen zu holen, oder noch an der Weiche am Fluß. Sie wird wohl jeden Augenblick kommen.“

Aber die Ratsherrin ereiferte sich immer mehr. „Und schied sich das für ein ehrsamtes Mädchen, das einen Ratsherrn Haselbach zum Oheim hat, im Winter allein auf der Straße zu laufen? In Rostock ist es etwas anderes unter züchtig und ehrbar.“

„Jeh müßt bedenken, Frau Mutter, daß sie erst in kurze Zeit bei uns ist. Sie muß sich erst an die Straßen und Gebräuche der Stadtleute gewöhnen. Sie hat mir erzählt, wie so ganz, ganz anders es war bei ihr da oben im Norden.“

(Fortsetzung folgt.)

iesbadener (Lohn). Vom eigenen Fuhrwerk ge-
Auf dem Wege von Langhede nach Aumenau
die Pferde an dem Wagen des Badermeisters Fritz
bach von Aumenau. Dabei verwickelte sich dieser
Fahrgast, wurde ein Stück weit von seinem Fuhrwerk
gelöst und erlitt schwere Verletzungen. Zwei Passanten
das Gespann zum Stehen und schafften den Schwer-
verwundeten, dem der Leib aufgerissen worden war, so daß die
Wunde hervortrat, in seine Wohnung. Sein Zustand
wurde bedenklich.

Müßesheim. (Beamtenbeleidigung.) Wegen
Beleidigung und Aufsehung gegen die Staatsgewalt
der Arbeiter Philipp Frohmann vom Amtsgericht zu
Müßesheim angeklagt. Der Angeklagte hatte im Juni
Polizeibeamten auf der Straße angerepelt und be-
gegnete seine Abführung leistete er großen Widerstand,
er nur mit Gewalt festgesetzt werden konnte.

Wiesbaden. (Unfall.) In Viehrich wollte eine
Chefrau drei Liter Milch abholen. Die Frau stieg
auf den Gasheerd und ging ins Nebenzimmer, sich
zu setzen. Als sie die Milch überföhen hörte, lief sie in
das Zimmer, wo sie vor dem Gasheerd ausglitt. Hierbei fiel der
Kochtopf um und ergoß seinen Inhalt über die fast unbe-
wachte Frau, die schwere Brandwunden am ganzen Körper
erlitt. Aus Krankheitsgefahr gebracht werden mußte.

Heinheim. (Schwerer Unfall.) Ein im Ruhestand
stehender Bahnbearbeiter aus Spachbrunn hatte eine
von der Weide heimgetrieben, als das Tier durchging und
eingefallen hatte, verfehlte ihm dabei die Kuh mit den
Hufen einen Stoß in den Unterleib, so daß er schwere Ver-
letzungen davontrug. Er wurde von der freiwilligen Sanitäts-
brigade des Orts-Jesu-Hospitals nach Darmstadt verbracht.

Waldorf. (Lebensmüde.) Die 28jährige Arbeit-
erin stürzte sich aus dem Fenster ihrer im zweiten
Stockwerk gelegenen Wohnung. Sie wurde schwer verletzt dem
Krankenhaus zugeführt. Wie verlautet, soll sich das Mädchen
um ihre Zukunft gemacht haben.

**Frankfurt a. M. (Beitritt der Stadt zur Süd-
deutschen Gas- u. A.-G. Frankfurt.)** Der Süd-
deutschen Gasgesellschaft (Süwega) hat die Stadt Frank-
furt bisher noch nicht angehört, sondern nur
die Beteiligung der Frankfurter Gasgesellschaft, wäh-
rend die Städte Mannheim, Hanau, Karlsruhe, Ludwigshafen
und Wiesbaden unmittelbar an ihr be-
teiligt sind. Die Stadt Frankfurt ist nunmehr der Süwega-
Gesellschaft beigetreten und hat von der
Süwega-Kapital von 1 Mill. RM. die Hälfte über-
nommen. Die Stadt Frankfurt ein eigenes Werk, das
in Ledersheim liegt, ist von den übrigen Städten
Frankfurts zur Süwega gewünscht worden.

**Frankfurt. (Weiterer Ersplitterung beider
Parteien.)** Die Vereine der Ortsgruppe
des „Deutschen Reichsausschusses für Lebensbun-
den in einer Sitzung am Montagabend beschlossen,
kommenden Gemeinderatswahl am 17. November eine
Liste aufzustellen. Diese Maßnahme wird damit
verbunden, daß die Pflege des Sports von den Rathsparteien
abgegeben berücksichtigt werden soll. Weniger Glück
hatte die Stadt für eine Sportlerliste hatte der Stadtrat
in Mainz, der bei einem Vorkampf in der Stadt-
die Aufstellung eigener Sport-Kandidaten Stim-
men machen versuchte. Kaum hatte der Stadtrat seine
Ankündigung und einige Sätze gegen die politischen Parteien
gemacht, als ein lautes „Herunter“ ertönte
ein allgemeines Pfeifen einsetzte. Der Redner mußte
die Rede abbrechen, ohne weiter sprechen zu können, verlassen.

**Frankfurt. (Warnung vor einem Lese-
strolch.)** In den letzten Tagen ist in verschiedenen
Städten ein Lesebroschüre aufgetaucht. Er kauft Lese-
broschüre Studentenhilfe“ und legt dann ein Ge-
über 200 M. vor, das sofort ausbezahlt wurde.
Es wurde festgestellt, daß die Broschüre 200.— erst
nachdem er 172 Meter groß, schlant, hat breites, mageres
Gesicht, trägt braunen Anzug, spricht schriftdeutsch und
ist. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Be-
amtsamt des Polizeipräsidenten.

Feuersbrunst in Königsberg.

große Autowerkstätte in Flammen. — Benzintanks
brennen. — Acht Mietshäuser brennen. — Großer
Sachschaden.

Königsberg i. Pr., 10. Oktober.

Mittwoch früh entstand aus noch ungeklärter Ursache
in der Artilleriestraße 69 ein Brand. Es handelt sich um
ein ehemaliges Militärvogelhaus, in dem jetzt in der
Arbeitshaus und Garagen der Kraftverkehrsge-
sellschaft untergebracht sind. Das Feuer breitete sich
mit großer Schnelligkeit aus. Kurz nach dem Eintreffen der
Feuerwehr erfolgten mehrere außerordentlich heftige Explo-

Benzintanks der Kraftverkehrsgeellschaft waren in
Flammen. Riesige Stichflammen schlugen durch die
Dachstuhlöffnungen auf die Straße und leuchteten die Dachstuhl-
gehäusen in Brand. Nicht weniger
acht Mietshäuser standen im Augenblick
in Flammen. Sämtliche Dächstühle wur-
den zerstört. Bei der ungeheuren Ausdehnung des Bran-
des auch Reichswehr und Schutzpolizei zur Unter-
stützung. Da in den Wohnhäusern auch Menschen-
gefahr waren und ein Ubergreifen des Brandes auf
die benachbarten und dicht besiedelten Stadtteile befürchtet
wurde, ging man zunächst mit allen Kräften an das
Löschen der Wohnhäuser. Es gelang denn schließlich auch, das
Feuer in die Gewalt zu bekommen und die unteren Stock-
werke zu retten. Die Dachstühle sind reiflos
abgefallen. Die darunter liegenden Wohnungen haben erheblich

den Bewohnern ist niemand zu Schaden gekommen,
haben zahlreiche Feuerwehreinheiten durch Stichflammen
Brandverletzungen erlitten. Zahlreiche Familien, die
dem Arbeiterstand angehören und zum großen Teil
in der Kraftverkehrsgeellschaft sind nur die Umfah-
ren stehen geblieben. Mehrere Lastkraftwagen sind
verbrannt. Ferner ist die ganze Habe von zahl-
reichen Familien, die in städtischen Abfahrlägen lebten
in dem Gebäude lagerten.

Explosionen von Del- und Benzinwagen.

Ein umfangreicher Brand.

Auf dem Dersfurter Bahnhof in der Nähe der
Mineralöl-Raffinerie explodierte ein Verschubzug, bestehend
aus Mineralöl-Zisternen, Benzinwagen, Kohlenwaggons,
Waggons mit Langholz und einem Benzinwagen. Durch
die Entgleisung stiegen drei weitere Delzinernwagen mit dem
entgleisten Benzinwagen zusammen und dieser explodierte. In
wenigen Minuten standen die Mineralölwagen in hellen
Flammen. Eine undurchdringliche Rauchwolke legte sich sofort
über die Brandstelle und trieb langsam der Stadt Ost zu.
Die alarmierten Feuerwehren der ganzen Umgebung trafen
sofort am Brandplatz ein. Sehr behindert wurden die Lös-
schkolonnen durch die große Hitze, die vom Brandplatz ausging,
im weiten Umkreis die Schienen zum Biegen brachte und die
Schwellen in Brand setzte. In der dritten Nachmittagsstunde
gelang es endlich, den Brandherd zu begrenzen und das Feuer
einzudämmen. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Ver-
sicherung gedeckt. Während die Feuerwehren angestrengt in
Ostfurt arbeiteten, ertönten wieder Feueralarme, die nach
Mährisch-Ost zu riefen, wo in einer Fabrik ein Del-
tanz in Brand geraten war. Dieses Feuer, das aber kein grö-
ßeres Ausmaß annahm, konnte in kurzer Zeit gelöscht werden.

Der Doppelner Theater-Prozeß.

Ein Zwischenfall.

Bekanntlich findet zurzeit in Oppeln ein Prozeß gegen
junge Leute statt, die aus nationalen Motiven heraus in der
deutschen Stadt Oppeln (Schlesien) die Aufführung eines
polnischen Theaters stören.

Der Prozeß der Doppelner Vorfälle erhielt durch verschie-
dene Gerüchte einen sensationellen Anstrich. Von dem an der
Verhandlung teilnehmenden polnischen Arzt Dr. Tomjak-
Kotowski, der als Sachverständiger geladen ist, wurde be-
hauptet, daß er Montagabend von den Angeklagten beschimpft
worden sei. In einem dunklen Gang des Gerichtsgebäudes soll
gerufen worden sein: „Dem verfluchten polnischen Doktor müßte
man auch auf die Schnauze hauen“. Ebenso behauptet der
Vertreter der polnischen Nebenklage, Rechtsanwalt Simon-
Breslau, beleidigt worden zu sein. Von der Verteidigung
wird jedoch die Richtigkeit beider Fälle bestritten und Gegen-
gegnungen gemacht.

Große Aufregung entstand auch durch das Gerücht, daß der
eine Angeklagte, ein Handlungsreisender, in seinem
Mutterkloster eine Bombe hätte, die er in den
Gerichtssaal schleudern wolle. Zuhörer in den Gängen des
Gerichtsgebäudes wollen gehört haben, daß der Angeklagte
Jentner gesagt hat: „Wenn Sarah — gemeint ist anscheinend
eine polnische Schauspielerin — spricht, liegt der Gerichtssaal
in der Luft“. Verschiedene Zuhörer wurden in dieser Sach-
vernehmung. Dabei ergab sich, daß Jentner später auf die
Frage, ob er eine Bombe hätte, gesagt habe: „Nein, nur
eine Beduht.“

In erregten Auftritten kommt es, als der zweite polnische
Zeuge, der polnische Oberregisseur aus Kattowitz, behauptet,
daß er gesehen hätte, wie eine polnische Schauspielerin weinend
auf den Knien vor einem deutschen Reichswehroffizier hülfe-
flehend gelegen habe und wie dieser gesagt hätte: „Polnisches
Schwein, raus aus Deutschland“. Von der Verteidigung wird
gegen diese durch nichts erwiesene Behauptung aus schärfster
protestiert. Selbst der Oberstaatsanwalt, der Vertreter der
Anklage, erklärt, daß die Angabe des Zeugen nicht wahr sei
und bietet sich an, jederzeit den Gegenbeweis zu führen.

Aus aller Welt.

□ Zum Selbstmord des Badermeisters Krummel. Zum
Selbstmord im Reichsentschädigungsamt in Berlin wird
von zuständiger Stelle noch mitgeteilt: Es handelt sich um
den 43jährigen Badermeister Wilhelm Krummel aus Bad
Wilsdorf, dem eine Entschädigung durch das Reichsentschä-
digungsamt in Höhe von insgesamt 34 758 Reichsmark zu-
gebilligt worden ist. Davon sind 23 100 RM. in Reichsschul-
buchforderungen gewährt worden. Krummel hatte auf das
Rechtsmittel der Beschwerde verzichtet, die Abfindung war
also endgültig. Seine mündliche Anfrage im Reichsentschä-
digungsamt nach weiteren Zuwendungen mußte daher verneint
werden. Hierauf verließ Krummel ohne sichtbare Erregung
das Dienstzimmer. Erst nach einiger Zeit wurde er im Toi-
lettenraum des Reichsentschädigungsamtes mit einem Kopfs-
schuß aufgefunden. Der noch Lebende wurde in ein Kranken-
haus abtransportiert. Im Entschädigungsverfahren hat
Krummel alles erhalten, was ihm nach den gesetzlichen Be-
stimmungen zustand.

□ Betrügereien mit Inflationscheinen. In letzter Zeit
hatten Deutsche mit Erfolg wertlose 10- und 20-Mark-Scheine
aus der Inflationszeit im holländischen Grenzort Gen-
t und Umgebung in Zahlung gegeben. Bei einem neuen Ver-
such wurden zwei Deutsche im Alter von 20 Jahren, die in
den deutschen Grenzorten Asperden und Hülsm bei Goch
wohnhaft sind, von der holländischen Polizei verhaftet. Sie
gestanden ein, an verschiedenen Orten wertloses Papiergeld
in holländischen Geschäften in Zahlung gegeben zu haben.



Der rumänische Regentstabsrat gesprengt.

Gleichzeitig mit dem Tode des rumänischen Regentstabsrats-
mitgliedes Buzdugan (rechts) bei Patriarch Miran Christea,
der das gleiche Amt bekleidete, demissioniert.

□ Elberfeld-Barmen stellt sämtliche Bauarbeiten ein. Der
Oberbürgermeister von Elberfeld-Barmen hat eine
Verfügung an die Dienststellen erlassen, in der es heißt: „Die
mir vorgelegten Nachweisungen über die von den verschie-
denen Dienststellen angeforderten Beträge für die nächsten drei
bis sechs Monate geben mir Veranlassung, anzuordnen, daß
alle Bauten bis auf weiteres stillgelegt und neue nicht begon-
nen werden. Grundstücksankäufe müssen unterbleiben. Diese
Maßregel ist notwendig, weil es mit Rücksicht auf den Geld-
markt nicht möglich ist, auch nur geringe Beträge, geschweige
die hohen angeforderten Beträge herbeizubekommen.“

**□ Ermittlungen der Kölner Kriminalpolizei im Fall
Dresla.** Die Kölner Kriminalpolizei hat in der Angelegen-
heit der Schauspielerin Maria Dresla Ermittlungen nach der
Richtung hin eingeleitet, ob ihr in Köln unberechtigtweise
Morphium verabfolgt worden ist. Die Kriminalpolizei sucht
vor allen Dingen festzustellen, ob und wo in welchen Mengen
der Dresla von einem Arzt, den sie hier aufgesucht hat, Mor-
phium verschrieben und ob ihr eine größere Dosis des Rausch-
giftes in einer Apotheke verabfolgt worden ist. Wie die Pres-
senteile der Reichsbahndirektion Würzburg mitteilt, hat die Dresla
im D-Zug zwischen Köln und Frankfurt a. M. das Personal
verdächtigt, ihr 500 Mark und einen goldenen Füllbleistift
gestohlen zu haben. Auf der Fahrt von Frankfurt a. M. nach
Würzburg hat sie sich weiterhin auffällig benommen, so daß
in Würzburg dem Fahrdienstleiter davon Mitteilung gemacht
wurde. Als dieser das Abteil der Schauspielerin betrat, fand
er sie in bewußtlosem Zustande vor. Auf dem Fensterbrett
befanden sich zehn Ampullen Morphium, von denen fünf ent-
leert waren. Der sofort herbeigerufene Bahnarzt, Sanitäts-
rat Dr. Volz, stellte Sympptome und Morphinvergiftung
fest und veranlaßte die Ueberführung ins Krankenhaus.

□ Vom Schöffelbund. Der Deutsche Schöffelbund e. V.,
Geschäftsstelle Karlsruhe i. Bad., verteilt in diesem Jahre
Ende Oktober an seine Mitglieder als Gabe das Buch „Schöffel
in Italien, Briefe ins Elternhaus 1852/53“, herausgegeben
von Dr. Wilhelm Jentner-München. Zum ersten Male werden
hier die Dichterbriefe aus jener Zeit veröffentlicht, in der
Schöffel in Rom und Capri den Trompeter von Säckingen
schrieb, anstatt Maler zu werden, wie er es vor hatte. Den
menschlich, künstlerisch und geschichtlich interessanten Briefen
sind vier Kunstbrände beigegeben, ein Porträt Schöffels aus
dem Jahre 1852 von Laves und drei Zeichnungen des
Dichters aus derselben Zeit, deren Originale sich im Deutschen
Schöffelmuseum zu Karlsruhe befinden, waren bisher nie ver-
öffentlicht.

□ Nießige Weinfälschung. Bereits vor einiger Zeit ging
durch die Presse die Meldung, daß eine Gimmeldinger
Weinsirma unter dem Verdachte der groben Weinfälschung
stehe. Es wurde dabei mitgeteilt, daß eine Gimmeldinger
Firma große Mengen Johannisbeerwein mit minderwertigem
spanischen Wein verschnitten und als „naturreinen Falz-
wein“ in den Handel gebracht habe. Wie wir erfahren, handelt
es sich um die Firma Christmann-Steigelmann, die nach dem
Ergebnis der Untersuchung durch die landwirtschaftliche Kreis-
veruchsstation in Speyer unter dem Verdacht steht, mindestens
600 Fuder dieses „Qualitätsweins“ in den Handel gebracht
zu haben. Bereits vor einem Vierteljahr wurden auf einen
Schlag hundert Fuder beschlagnahmt.

□ Die Villa Stud veräußert. Beim Notariat 5 in Mün-
chen war Termin zur Versteigerung der herrlichen Villa
Stud, des schönen Heim des verstorbenen Künstlers an der
äußeren Prinzregentenstraße, anberaumt. Der Termin hatte
das Ergebnis, daß der prachtvolle Besitz für den Preis von
351 000 Mark von Herrn und Frau Konrad Heilmann er-
worben wurde. Frau Konrad Heilmann ist eine geborene
Stud. Von Rechtsanwalt Dr. Fritz Renburger waren 250 000
Mark, von Schriftsteller Dr. Schifft 251 000 Mark und von
Kaufmann Weiß im Namen eines Konsortiums 300 000 Mark
geboten worden. Der Zuschlag erfolgte aber dann an Studts
Schwiegerohn, Konrad Heilmann, und Frau für 351 000
Mark. Der Heilmannsche Rechtsvertreter erklärte, daß Frau
Heilmann bereit sei, falls ihr das Alleinbesitzrecht an der Villa
zufalle, diese der breitesten Öffentlichkeit zugänglich zu
machen.

□ Mütiger Kampf mit Bären. Zwei Bären einer bei
Krauchenwies in Hohenzollern umherziehenden Bären-
treiberfamilie gelang es, auszureißen. Die Bärenführer ver-
suchten, die Tiere sogleich wieder einzufangen, was ihnen auch
gelingt. Während das eine der beiden Tiere sich willig wieder
binden ließ, widerlegte sich das andere aufs heftigste. Wöllig
wild geworden, stürzte sich das Tier auf die beiden Bären-
führer und verletzte den einen davon am linken Arm, den
anderen am linken Bein, das er ihm von unten bis oben ver-
biß. Ein zu Besuch in Krauchenwies weilender Mann aus
Zürich, der sich an der Bändigang der Tiere beteiligen wollte,
wurde noch schlimmer hergerichtet; ihm wurden beide Hände
vom Bein gerissen und auch an anderen Stellen böse Wunden
beibracht. Die Rettung dieses Mannes gelang nur dadurch,
daß das Tier durch einige Pistolenschüsse getötet wurde.

□ Bootsunglück auf dem Bodensee. Auf dem Bodensee
ereignete sich ein Bootsunglück, das wahrscheinlich ein Men-
schenleben forderte. Zwei jüngere Leute aus Ulm waren mit
einem Paddelboot an den Bodensee gekommen und hatten am
Sonntag eine Ruberpartie unternommen, bei der das Boot
auf bis jetzt nicht geklärt Weise kenterte. Der eine der beiden
Bootsinsassen namens Lingherd konnte sich schwimmend ans
Ufer retten, während der zweite Insasse vermißt wird und
anscheinend ertrunken ist. Es ist dies der 19 Jahre alte
Opferteilhaber Kaplan, Sohn eines Lokomotivführers
in Ulm.

□ Einigung im Lohnstreit bei den Reparationsarbeiten.
In dem Lohnstreit zwischen den Firmen der Reparations-
arbeiten am Mosellanal zwischen Dieckhoffen und Metz
und den Arbeitnehmern fanden Verhandlungen vor dem
Schlichter für das Rheinland, Oberlandesgerichtsrat Jortten,
statt. Die Verhandlungen waren sehr schwierig und zogen sich
bis in die neunten Abendstunden hin. Es gelang dem Schlichter,
die Parteien zu einer völligen Einigung zu führen. Der Streit
ist damit beendet, die Arbeit wird sofort wieder aufgenommen.

□ Wassermangel in Wien. Die Versorgung der Stadt
Wien mit Wasser ist infolge der langen Dauer des regen-
losen Wetters — es sind bereits acht Wochen, seitdem kein
ausgiebiger Regen mehr gefallen ist — kritisch geworden. Ein
Außen des Wiener Magistrats weist darauf hin, daß die Zu-
flüsse aus den Hochquellenleitungen einen zu dieser Jahres-
zeit noch nicht beobachteten Tiefstand erreicht haben. Die auf-
gespeicherten Wasservorräte sind bereits so weit zurückgegangen,
daß, wenn nicht ein Rückgang des Wasserverbrauches ein-
tritt, noch in dieser Woche eine ausreichende Wasserversorgung
der Stadt in Frage gestellt ist. Die Gemeinde Wien hat daher
die Bepflanzung der Gärten und Straßen eingestellt und die
Absperrung der öffentlichen Denkmalsbrunnen veranlaßt.

□ Das Unwetter über Sardinien. — Drei Todesopfer. Das Unwetter, von dem Sardinien heimgesucht wurde, hat nach ergänzenden Meldungen drei Tote und sieben Verwundete gefordert. 200 Häuser sind eingestürzt, zahlreiche Gebäude schwer beschädigt worden. Der Verlust an Vieh und der Schaden auf den Feldern wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die Weinberge sind vollständig vernichtet. Besonders hart mitgenommen wurde das Städtchen Ala, das ein Bild der Verwüstung bildet. Die Straßen zwischen den eingestürzten Häusern sind mit Schlamm und Trümmern bedeckt. Die obdachlose Bevölkerung wurde in verschont gebliebenen Häusern untergebracht. Das Unwetter hat auch an der Ligurischen Küste schweren Schaden angerichtet. In Ligurien und Sardinien wird eifrig an der Wiederherstellung der Eisenbahnstrecken, der Straßen und der Telegraphen- und Telefonleitungen gearbeitet.

□ Sturmshaden in Frankreich. Die Stadt Senlis (Frankreich) wurde von einem Orkan heimgesucht, der ungeheuren Schaden anrichtete. Zwei Speicher einer Zuckerrübenfabrik wurden völlig zerstört. Acht Arbeiter erlitten hierbei schwere Stöße und Rippenbrüche. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß ein Wagen mit vorgespanntem Pferd in die Luft gehoben und 25 Meter weit fortgeschleudert wurde.

□ Die Pest in Indien. Im südlichen Teil der Provinz Bombay ist die Pest ausgebrochen. Alle Vorkehrungen der Behörden haben sich bisher als unzureichend erwiesen. In den letzten 14 Tagen waren 65 Erkrankungen zu verzeichnen, von denen 48 tödlich verliefen. Im Monat September sind insgesamt mehr als 100 Personen der Seuche erlegen. Auch in den zwei Städten Malegaon und Dhulia, etwa 200 Meilen nordöstlich von Bombay, wütet die Pest. Von 173 Erkrankungen in der letzten Woche des September sind dort 87 tödlich verlaufen.

Vom Lindbergh-Entdeckungsfeld.

New York, 10. Oktober. Ein Funkpruch von Bord des von Oberst Lindbergh geführten Flugzeuges, das sich auf einem Entdeckungsfeld über Britisch-Honduras befindet, sollen die Flieger an verschiedenen Stellen Ruinen aus der Zeit der Mayas entdeckt haben, so bei Chinba und in der Nähe des Sees Najoa. Der Funkpruch besagt, daß die an Bord des Flugzeuges befindlichen Wissenschaftler hochinteressant über die Entdeckung seien.

Dampferzusammenstoß.

Tokio, 10. Oktober. Der japanische Dampfer „Kotochimo Maru“ ist infolge starken Nebels im Hafen von Yokohama mit einem anderen japanischen Dampfer zusammengefallen und im Verlauf weniger Minuten gesunken. Die Mannschaft bestand aus 30 Personen, die zum Teil ertrunken sind.

Schwierigkeiten in der Tschechoslowakei.

Austritt der slowakischen Minister aus der Regierung.

Das Urteil gegen den Slowakenführer Dr. Tuka, den das Schwurgericht Preßburg bekanntlich wegen Hochverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte, hat in slowakischen Kreisen große Empörung hervorgerufen. Die slowakische Bauernpartei erklärt, daß sie jetzt erst recht Autonomie fordere.

Verhandlungen, die zwischen dem Ministerpräsidenten Udrzal und den Führern der slowakischen Bauernpartei Hlinka und Minister Tiso stattfanden, endeten mit dem Austritt der Minister für Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Tiso und des Ministers für Gekochung Dr. Labah aus dem Kabinett. Der Präsident der Republik hat den Fürsorgeminister Dr. Schramet und den Schulminister Dr. Stefanek mit der Verwaltung der beiden Ministerien betraut.

In den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses in Prag äußerte sich Hlinka über die allgemeine Lage. Er machte aus seiner Erbitterung über das Urteil im Tuka-Prozess keinen Hehl und teilte mit, daß die Auffassung Tukas als Spion-

sanditat im Kaschauer Wahlkreis nicht widerrufen werde. Die slowakische Volkspartei sei hinsichtlich ihrer Kandidatenliste vollständig unabhängig.

Die bürgerliche Koalition habe aufgehört zu existieren. Er, Hlinka, habe sich bereits mit dem Gedanken befaßt, mit seiner Partei dem neuen Parlament überhaupt fernzubleiben und einen ähnlichen Weg zu gehen, wie ihn seinerzeit Raditsch in Südböhmen mit der kroatischen Bauernpartei eingeschlagen habe.

Majarsky über Grenzrevision.

Der Präsident der Tschechoslowakei, Majarsky, erklärte in einer Unterredung mit einem ungarischen Vertreter über die Frage einer Revision der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze: Ich bin auch heute bereit, über eine friedliche Revision zu verhandeln. Ein Donauabschnitt ist für uns eine unerlässliche Lebensnotwendigkeit. Preßburg und das dortige von Ungarn bewohnte Gebiet ist daher für uns absolut notwendig. Dagegen kann über die Revision aller Gebiete verhandelt werden, auf welchen mehr als 50 v. H. Ungarn wohnen.

Es kann auch von einer Revision der von anderen Nationalitäten bewohnten Gebieten gesprochen werden. Wohl würden auf beiden Seiten Nationalitäten bleiben, aber das hätte nur zur Folge, daß wir gegenseitig unsere Nationalitäten gut behandeln würden. Wir würden evtl. in Prag ein ungarisches Ministerportefeuille schaffen. Ich bin bereit, meinen ganzen Einfluß in dieser Richtung zur Geltung zu bringen, nicht aus ethisch-philosophischen Gründen, sondern wegen der gegenseitigen Interessen.

Rundfunkprogramm.

Donnerstag, 10. Oktober, 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert. 13.15 bis 13.30: Werbefunktion. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15 bis 18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Anton Weyner, Vorlesung aus eigenen Werken. 18.30: Opern-Unterhalt. 18.50: Von Kassel: „Zum fünfjährigen Todestag von Anatole France“, Vortrag von Ernst Berg. 19.10: Stenographischer Fortbildungskursus. 19.30: Stunde der Frankfurter Zeitung. 20: Von der Lieberhalle Stuttgart: Konzert Paul Althaus (Tenor) von der Metropolitan Oper New York. 21: Klavierkonzert. 22 bis 22.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 23—24: Satiren, literarisch-musikalische Veranstaltung.

Freitag, 11. Oktober, 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Schallplattenkonzert. 13.15 bis 13.30: Werbefunktion. 15.15—15.45: Führung ins Berufsleben. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Velestunde. 18.30: „Die Wohnung, wie sie nicht sein soll“, Vortrag von Dr. Adolf Behne, Charlottenburg. 18.50: „Die Wohnung, wie sie sein soll“, Vortrag von Architekt Kramer, Frankfurt a. M. 19.10: Stunde des Arbeiters. 19.30: Zwanzig Minuten Fortschritt in Wissenschaft und Technik. 19.40: Film-Wochenchau. 20: Von der Lieberhalle Stuttgart: Sinfoniekonzert. 21—22: Von Stuttgart: Schwäbische Weinkiste. 22.15—24: Von Freiburg: Mandolinenzkonzert.

Samstag, 12. Oktober, 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 12.15: Werbefunktion. 13.30 bis 14.30: Schallplattenkonzert. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10: Velestunde. 18.30: Briefkasten. 18.50: Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung. 19.20: Biergespräch über das Thema „Öffentliche oder private Betriebe“, ausgeführt von Dr. Neumark, Dr. Goldschmidt, Rektor Landgrebe und Oberbürgermeister Granzin. 20: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert. 21—23: Von Stuttgart: „Das Volkentertium“.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Am Freitag, den 11. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, wird auf dem Rathaus hier, Zimmer Nr. 3, die Lieferung von 100 Ztr. Diawurz an den Wenigstfordernden vergeben.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Eheleute Johann Michel und Kinder.
Samstag 7 Uhr Brautamt.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim

Samstag, den 12. Oktober 1929. Sabbat der Basse. Haasnu.

5.30 Uhr Vorabendgottesdienst.
9.00 Uhr Morgengottesdienst.
3.00 Uhr Windgabel.
6.25 Uhr Sabbatausgang.

PELZE

Füchse, Beläge, Mäntel. Maßanfertigung ohne Aufschlag.
Umänderungen. Echte Nutria von Rm. 10.50 an. Chin-
chilla-Ratten von Rm. 9.00 an. Kein Laden. Geringe Spesen.

Pelzhaus „Ilfis“ L. Probst, Mainz

Schusterstraße 36/38. I. Etage. Eingang: Quintingasse 2.

Gut und billig kaufen Sie

Damenstrümpfe, Schlüpfer, Wäsche-Kleider,
Schürzen, Taschentücher, Handtücher,
Herrensocken, Sport-Strümpfe, Sockenhalter,
Hosenträger, Kragen, Selbstbinder,
Kinderstrümpfe, Kniestrümpfe, Socken, Schür-
zen usw. 10 Prozent Rabatt.

im Kaufhaus M. Flesch

Sämtliche Schulbücher und -Hefte

sowie Kerzen, Wachs, Statuen, Rosenkränze und
Gebetsbücher empfiehlt

Geschwister Flörsheimer, Hauptstrasse

EINZELHANDEL UND GEWERBE

haben wenig Zeit zu schreiben, sie
brauchen aber eine sorgsame Buch-
haltung wie andere Geschäftsbetriebe

Fordern Sie von uns die kostenlos zu
liefernde Broschüre über das „Koppel-
Journal“ nach Lorentz. Sie werden
über diese überaus praktische Buch-
haltungseinrichtung staunen. Nach Ein-
gang Buchrevisor oder heran-
ziehen, Bescheid sagen lassen, Journal
bestellen, Buchungen selbst machen,
hier und da durch Revisor prüfen lassen,
der auch die Jahresabschlüsse macht.

RUDOLF LORENTZ VERLAG
CHARLOTTENBURG 9

GUTSCHEIN. Jeder
Einsender dieses Gut-
scheins und des ausge-
füllten nebenehen-
den Vordrucks erhält
unsere Broschüre über
das Koppel-Journal
kostenlos

Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9

Senden Sie kostenlos und unverbindlich Ihre
Broschüre über das Koppel-Journal nach Lorentz

Name: _____

Ort: _____ Kreis: _____

Straße und Hausnummer: _____

Ein großer Fortschritt im Reiche der Frau!



der neue flinke Helfer, erleichtert
alle Reinigungsarbeiten! Im Nu macht
die feinsten Geschirre blitz-
sauber und verschönt sie mit herr-
lichem Glanz. Porzellan, Glas,
Marmor, Stein, Holz und Metall
alles macht viel schneller rein.
Selbst die schmutzigsten Geräte,
wie Möpfe, Spülbecken, Bohnenbücher
usw. werden frisch, sauber und ge-
ruchlos. Dazu ist sehr ergiebig.
Nur 1 Liter auf 10 Liter hei-
ßes Wasser — 1 Liter, wie sparsam!

Versuchen Sie Ihren
zeitparenden Helfer



Henkel's Spül- und
Reinigungs-Mittel
für Haus- und Küchengerät
Hergestellt in den Persil-Werken

Die Bürger- bzw. Wahlliste für die am 17. Oktober
1929 stattfindenden Wahlen zu den Provinziallandtagen
(Kreis- und Gemeindevorständen) für die hiesige Gemeinde in der Zeit vom 12. bis
schließlich 25. Oktober 1929 im hiesigen Rathaus
zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Die Auslegung
an Werktagen in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr
und an Sonntagen vormittags von 9—12 Uhr

Jeder Wahlberechtigte, der die Bürger- bzw.
liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies
Ablauf der Auslegung bei dem Gemeindevorstand
von diesem Beauftragten schriftlich anzeigen oder per
Schrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung
offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß zu den
Gemeindevorständen nur diejenigen reichsdeutschen
und Frauen wahlberechtigt sind, die

a) am Wahltag 20 Jahre alt sind, die
b) seit sechs Monaten ununterbrochen ihren Wohnort
hiesigen Gemeinde haben, und
c) in der Wahlliste eingetragen bzw. im Besitze eines
sicheres sind.

Das Wahlrecht zu den Provinziallandtagen (Kreis-
landtagen) und Kreistagen ist nicht an eine bestimmte
Wohndauer gebunden.

Flörsheim a. M., den 9. Oktober 1929

Der Bürgermeister: _____

Kartoffeln

zum Einkellern
gelbe, reife,
u. fuhrenwilde

G. Sauer

Quitten 20 Nüsse

zu verkaufen
Kramer, Bad

60 Reich Wochen

oder 50%
erhält jeder
den Betrag
Abstrakte
Rechenbuch
kostenlos.
Rudolf Krieger, Westerm.

Farbe

Leinöl, Sic-
Terpentinöl,
etc. in allen
G. Sauer